

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1846

10.10.1846 (No. 277)

Karlsruher Zeitung.

Samstag, den 10. Oktober

No. 277.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einschickungsgebühr: die gepaltene Postzeit oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1846.

Deutschland.

A Karlsruhe, 9. Oktober. Aus der Maschinenfabrik unseres thätigen Mitbürgers, Herrn Emil Kessler dahier, sind dieser Tage über Leopoldshafen zwei Dampfmaschinen nach dem Niederrhein abgegangen. Dieselben sind für die köln-aachener (rheinische) Bahn bestimmt, und eine nicht unbedeutliche Anzahl solcher Maschinen, die Herr Kessler im Auftrage hat, wird allmählig von jetzt bis zum Spätjahr 1847 derselben Richtung folgen. — Bei der Leichtigkeit, mit der man am Niederrhein Lokomotive aus Belgien und aus England beziehen kann, ist die Anfangsendung, welche Herr Kessler eben gemacht, gewiss ein entschiedener Beweis der höchst beachtenswerthen Fortschritte der Kessler'schen Anstalt, deren großartige und ausgedehnte Wirksamkeit sich in gegenwärtiger Zeit auch vorzüglich durch die Wohlthat auszeichnet, daß sie vielen hundert Menschen Beschäftigung und Brod gewährt, nicht zu gedenken des in seinen Folgen überaus vortheilhaften Umstandes, daß wir in diesem Zweige der Industrie immer mehr vom Auslande unabhängig werden, und bedeutende Summen, welche sonst hinausgingen, dem Inlande verbleiben.

(Schluß des gestern abgebrochenen Korrespondenzartikels „Vom Oberrhein.“) Wenn nun der Abg. Helbing und mit ihm die Kammer sogar dem Lande noch zumuthet, auch zur Fortsetzung der Rheintalbahn nöthigenfalls ein Sechstheil des Anlagekapitals zu übernehmen, so ist dies eine Aufforderung an das Land, auch noch einige Millionen aufzumenden, das Kinzigthal, die obere Saar und den größten Theil des Seetreibes an den Bettelstab zu bringen. Eine solche Zumuthung ist wahrhaft unbegreiflich, und sie gränzt an's Fabelhafte, wenn man bedenkt, daß die Kinzigthaler und die Bewohner der Saar und der Seegegend auch noch ihren letzten Heller herbeizehren und sich selbst zu Bettlern machen sollen! Ein solcher Antrag und Kammerbeschluß ließe sich noch erklären, wenn dadurch anderen Landesstellen auf- und überwiegende Vortheile zugewendet werden könnten. Aber dies ist durchaus nicht der Fall. Der bedeutendste Handelsplatz von Basel bis Konstanz, Schaffhausen, gehört einem fremden Staate an. Das Gebiet dieses Kantons liegt in einer Länge von 7 Stunden dazwischen. Schaffhausen allein würde durch diese Bahn wieder gewinnen, was es durch die basel-züricher Bahn nothwendig verlieren muß. Schaffhausen würde die Vortheile wieder an sich ziehen, die es wegen der basel-züricher Bahn an Waldshut abgeben mußte. Von Schaffhausen aufwärts liegt kein bedeutender Ort an der Bahnlinie; die Bahn könnte überhaupt zwischen Schaffhausen und Konstanz nur von badischer Seite her Zutritt erhalten; Radolphyzell könnte nur unbedeutend gewinnen oder gar nichts; und selbst Konstanz würde lange nicht die Vortheile davon erhalten, die man sich dort zu versprechen scheint. Die Gründe dafür sind sehr einfach. Den größten Vortheil von Eisenbahnen haben offenbar nur die Orte, welche eine Menge bedeutender Fabriken haben, oder natürliche oder unumgängliche Stapelplätze für den größeren Handel sind, wie z. B. Basel; am meisten Vortheile also die Orte, welche jene beiden Eigenschaften in sich vereinigen. Nun hat aber Konstanz keine Fabriken, oder nur sehr unbedeutende, die kaum der Erwähnung werth sind; Konstanz ist noch weniger ein natürlicher Stapelplatz für Handel und Verkehr, daher der Jammer nach einer Eisenbahn; denn wäre die Stadt schon ein Stapelplatz wie Basel, so wäre all' das Geschrei sehr überflüssig. Konstanz hofft aber durch eine Eisenbahn ein Stapelplatz zu werden; diese Hoffnung kann sich realisiren, aber nach unserer Ueberzeugung nur durch eine Kinzigthal-, nie durch eine Rheintal-

Bodenseebahn. Jedenfalls werden die Güter, die seewärts kommen, und die Eisenbahn zu erreichen suchen, diese nicht in Konstanz, sondern direkt in Schaffhausen befrachten; denn die Wasserstraße rheinabwärts ist kürzer, die Wasserfracht wohlfeiler, der Transport eben so schnell als zu Lande. Die wohlfeilere Wasserfracht rheinabwärts macht es den Schiffern auch möglich, rheinaufwärts hinsichtlich der Güterfracht mit der Eisenbahn zu konkurriren. Konstanz selbst hat keinen bedeutenden Handel, keine bedeutenden Gewerbe, die Bevölkerung ist nicht groß, der Wohlstand noch viel weniger; die Konsumtion von Fabrikaten, Gewerbsindustriizerzeugnissen und Luxusartikeln darum ebenfalls nur im Verhältniß der Bevölkerung, und eben darum wird ein Zusammenfluß vieler Geschäftstreisenden nie bedeutend werden, und die Lustreisenden haben von allen Punkten des Bodensees aus so ziemlich den gleichen Genuß; die Zahl Derer, welche vielleicht der historischen Erinnerung an Fuß und Hieronymus wegen Konstanz besuchen möchten, wird nicht viele Tausende geben. Wohl aber muß und wird Konstanz einen Stapel erhalten, wenn die Kinzigthalbahn dort ausmündet, und dieser Stapel wird um so bedeutender, je schwieriger ein direkter Anschluß Schaffhausens gemacht wird, und je weniger die Eisenbahnen, die am Bodensee ausmünden, in direkte Verbindung unter sich gebracht werden. Denn wenn die zwischen dem Königreich Sardinien und drei Schweizerkantonen, Tessin, Graubünden und St. Gallen, von dem Lago maggiore über Chur, das obere Rheintal bis Rorschach, und wenn gar die von Benedig durch das Eisenthal nach Bregenz projektirten Eisenbahnen ausgeführt werden, dann muß und wird Konstanz der natürliche und unumgängliche Stapelplatz für den großen Handelsverkehr von der Nordsee, von Holland und Belgien den Rhein herauf nach Italien und der südlichen Schweiz, und in umgekehrter Richtung für den kürzesten Handelszug zwischen dem adriatischen Meere und der Nordsee, zwischen Egypten und England und seinen großen Besitzungen in Ostindien werden. Aber auch ohne die Ausführung jener beiden Bahnen bleibt die Kinzigthalstraße immer die kürzeste und natürlichste von Mainz her an den Bodensee, und umgekehrt. Immerhin also wird Konstanz bei einer Kinzigthaleisenbahn einen natürlichen Stapelplatz erhalten, mit einer konstanz-basler Bahn aber würde eine romanshorn-zürich-basler Bahn sehr vortheilhaft konkurriren können. Hiermit glauben wir hinlänglich dargethan zu haben, daß eine basel-konstanzer Bahn weder den Interessen des Landes — noch einzelnen Gegenden, und nur in unbedeutendem Grade den Interessen der Stadt Konstanz entsprechen würde; daß also die Ausführung der Bahn bis Konstanz gar nicht einmal nöthig und auch nicht wünschenswerth ist. ad 2. Mit dem zweiten Sag unserer Gegner sind wir vollkommen einverstanden, und wenn irgend Jemand von der absoluten Nothwendigkeit der Ausführung jener Bahn überzeugt ist, so sind es gewiß wir. ad 3. Dagegen müssen wir sehr bezweifeln, daß eine zürich-basler Bahn eine Konkurrenzstraße bilde für die Kinzigthalbahn. Die größte Frequenz erhält Zürich durch die eigene Produktion der Stadt und Umgegend am See bis nach Winterthur. Die vielen und großartigen Seidenfabriken am züricher See, die vielen und großen Baumwollspinnereien, die Färbereien und die Menge anderer großartiger Gewerbe, der ungemein große Fruchtmarkt, Produkten- und Viktualienhandel nach Chur und den kleinen Kantonen, sodann die ausgezeichnete Lage und Annehmlichkeit Zürichs führt dieser Stadt eine ungemeine Menge Fremder zu. Zürich wird auch ohne Transit- und Expeditionshandel und ohne Stapel eine Eisenbahn befrachten; Zürich hat die Lebenskraft dazu in sich selbst und in der Umgegend, in den eigenen Produkten vermittelt der Fabriken

Der Garten des Dörfchens.

Von Fernand.

Im hohen Gebirge kanu' ich ein Dörfchen, auf einer Waldbühne von armen Leuten gebaut. Der kleine Raum, welchen das Schicksal ihnen in der großen weiten Welt beschied hat, ist noch vielfach getheilt, wie man an den Zäunen und den bunt durcheinander gelegten Pflanzungen von Wein, Haber, Kohl, Croppfeln und Gras deutlich erkennt. Die Hütten von Holz, wenn auch klein, sind doch noch nicht ausgebaut. Hier nur ein halbes Schindeldach, die andere Hälfte mit Reisig eilig zugedeckt, dort ein Stoß Moos, welcher die halbfertige Hauswand ergänzen soll. Hier ist ein Theil des Gebäudes kaum fertig, während ein anderer Theil schon wieder der Ruine ist mit gestülpten Fensterscheiben, welche Spanselstein und aufgeschobenes Papier fest halten, die Hinterwand gestülpt, der Rauchfang abgebrockelt, am Giebel lose schiefe Bretter.

Wohnen hier Menschen? rief ich, auf meiner Wanderung dahin gelangend. Der Wiber hat ein schöneres Haus, und der Pferdehals in der Stadt mit Marmorrippen und Futterböden aus blanken Messingstäben ist ein Prachtgemach, verglichen mit diesen Hütten.

Es wohnen wirklich Menschen dort, ich kanu's bezugen. Und weil es so, nennt den Menschen nicht stolz, er wohnt schlechter als die Biene, als die Mauer-Schwalbe, kälter als Fuchs und Maulwurf. Nennt den Menschen nicht habgierig, er begnügt sich mit wenigen Schritten Landes und einem schlechten Winkel, wo er von strenger Arbeit ausruhen kann. Nennt den Menschen nicht Feinschmecker und Schlemmer, er steht vor dem Tisch mit gestöckelten Erdäpfeln und betet ein aufrichtiges Dankgebet; nennt ihn nicht ungenügsam, so lange ihr Leute in Hütten zurückerfindet.

Wie ich in dieser Betrachtung vor dem Dörfchen stand, sah ich Mann, Weib und Kind von der Arbeit aus dem Walde heimkehren.

„Raum ist in der kleinsten Hütte
Für ein glücklich liebend Paar.“

Schiller, du hast Recht, aber man muß den Sinn der Stelle im Worte Paar suchen. Ein Mensch würde dort vor Hamt sich verzehren, zwei leben glücklich dort. Darum heirathet ja der Arme, damit er seine Armuth, auf mehrere Schultern gelegt, leichter ertrage, und das Liebesglück geht oft deshalb aus dem Palaste in die Hütte, weil dort seine Gegenwart nothwendiger ist. Ich wandelte durch das Dörfchen und kam an einen schönen Garten mit Blumenbeeten voll bunter Farben. Wo hat doch solche Armuth Zeit und Lust, sich solche Blumen zu

ziehen? Oder sind Blumen der Armuth eben so nothwendig, wie die Liebe? Da ich ein altes Weib mit einer Krücke zwischen Stiefmütterchen, Bergfameinicht, Augentrost, Rosenkräuchen, Nelken, Schwertlilien und Sternblumen sitzen sah, so ging ich hinein und fragte: „Wem gehört denn dieser Garten?“

„Uns allen im Dorfe,“ antwortete sie.

„Und wer pflanzt und pflegt denn die hübschen Blumen?“

„Wir alle im Dorfe.“

„Bleibt euch denn Zeit dazu?“

„Warum nicht? Nach dem Feierabendblüten und am Sonntage.“

„So bringt ihr eure Sonntage hier im Garten zu?“

„Wir gehen auch in die Kirche, doch ist sie über eine Stunde weit, und da wird hier am meisten gebetet.“

„Im Garten?“

„Es ist ja eine vom Priester geweihte Stelle.“

„Ihr habt den Garten einweihen lassen?“

„Es ist kein eigentlicher Garten,“ erklärte nun das Weib, „sondern der Gottesacker, wo unsere Todten liegen.“

„Ein Gottesacker ohne Kreuz, ohne Denkmal.“

„Das heilige Kreuz steht dort zwischen den vier Ahornbäumen. Die Zweige sind so dicht, daß der Heiland in diesem Frühling ganz im Laube versteckt wurde. Und nach Denkmälern fragt Ihr? Was wären denn die Lilien und Rosen auf Kindergräbern, die Bergfameinicht, wo ein Bräutigam oder eine Braut liegt, und das Immergrün und der Augentrost, die alle ihre Bedeutung haben. Es wird hier kein Mensch begraben, dem die Uebelthenden nicht Blumen auf das Grab pflanzten.“

„Und habt ihr den Ort so gern?“ fragte ich, gerührt von solcher Frömmigkeit.

„Der Garten ist unser liebstes Plätzchen.“

Wie arm muß doch derjenige seyn, welcher seinen ganzen Reichthum im Grabe findet! Wie rastlos die Lebensmühe, welche den Trost einer Ruhe nur im Sarge hoffen darf! Wie herrlich muß aber der Himmel seyn, dessen Trost diese Menschen zufrieden durch ihre Dürftigkeit wandeln läßt, das hohe Ziel im Auge! Nie noch war mir die Religion so glänzend vor Augen gestanden, als in jener Stunde, wo sie den Reichthum ihrer Erhebung auf die armen Bewohner niederer Hütten ausgoß.

Ich bezahlte mit einigen Münzen das Weib für ihren frommen Unterricht,

und Gewerbe, und in seinen dadurch und durch andern Handel vermehrten Kapitalien. Der Transit- und Expeditionshandel Zürichs beträgt nicht den zehnten Theil seines inneren eigenen Verkehrs. Und so lange Zürich nicht in direkter Eisenbahnverbindung mit Chur steht, und so den Verkehr von und nach Italien dem Bodensee abzuschneiden im Stande ist, so lange kann eine zürich-basler Bahn für eine Kinzigthalbahn keine Konkurrenz bilden. Nach Chur aber kann Zürich nie bauen, weil St. Gallen durch eine solche Konzession sich selbst den Todesstoß versetzen würde. Selbst eine romanshorn-zürich-basler Bahn kann keine ernstlichen Befürchtungen erregen. Denn einmal ist die Ausführung jener Bahn noch in so weite Ferne gerückt, daß bei den jetzigen Geldverhältnissen an die Realisirung jenes Projekts nicht zu denken ist. Gestalten sich aber die Geldverhältnisse günstiger, so werden sich für die Kinzigthalbahn noch immer günstige Aussichten eröffnen, da jene Linie für den großen Handel unter allen Umständen wenigstens um 26 Stunden kürzer wird, als eine romanshorn-zürich-basler Straße. Bewährt sich auch noch die neue Erfindung des Maschinenists Betsch in Freiburg praktisch, so wird selbst der Betrieb der Gebirgsbahn über's Kinzigthal auch einer Aktiengesellschaft viel günstigere Chancen zum Gewinn bieten, als jede andere Linie. Freilich, wenn eine Kinzigthalstraße nicht zu Stande käme, würde die zürich-basler Bahn — zumal — wenn sie bis Romanshorn fortgesetzt würde, Konstanz und dem Kinzigthal drei Viertel seines Transits entziehen! und gegen jenes Unglück würde Konstanz nicht einmal durch eine basel-konstanzer Bahn geschützt werden können. Warum also das unglückliche Rheinthalstraßenprojekt jeder künftigen Gesellschaft für eine Kinzigthalstraße wie ein abschreckendes Beispiel in Hintergrund stellen? Warum den züricher Vertrag verwerfen, wenn die Verwerfung des Vertrags unter keinen Umständen uns Vortheile bringen, und uns unter keinen Umständen gegen die Nachteile sichern kann, die wir befürchten. Können wir die Züricher hindern, nach Basel zu bauen? Können wir sie hindern, nach Romanshorn zu bauen? Würde die Verwerfung des Vertrags die Züricher nicht vielmehr zwingen, mit noch größerem Eifer den Bodensee zu gewinnen, und die Kinzigthalstraße abzuschneiden zu suchen, um so mehr Bereitwilligkeit für die Fortsetzung der Nordbahn auf dem linken Rheinufer in Basel zu finden? Wissen wir denn nicht, daß der Kanton Aargau der Gesellschaft auf jede Weise mit Anträgen entgegenkommt? Wissen wir nicht, daß Basel schon der Nordbahn eben die Konzessionen anboten hat, wie der eidgenössischen östlichen Bahn? Und — endlich, ist nicht die Gefahr des Verlustes von 4 Millionen und anderthalbjährigen Zinsen davon für eine Aktiengesellschaft ein hinlänglicher Bestimmungsgrund, mit Basel auch etwas zu wagen? So viel ist gewiß, daß die Ausführung des züricher Vertrags uns alle die oben aufgeführten Vortheile zuführen, die Verwerfung desselben uns alle die oben aufgeführten Nachteile zufügen würde, und daß die Verwerfung des Vertrags uns auch nie gegen die Nachteile sichern kann, die wir von einer romanshorn-zürich-basler Bahn befürchten? Können wir aber durch die Verwerfung des Vertrags keine Nachteile von uns abwenden, sondern nur noch größere Verluste uns zuziehen, und sichert uns der Vertrag wirklich die aufgezählten Vortheile, so bleibt wohl nichts Anderes übrig, als den Vertrag zu genehmigen, und zugleich auch für das Kinzigthal, die Baar, Drutenau und Konstanz Alles anzubieten, was in unsern Kräften steht, um denselben ihren bisherigen Wohlstand zu erhalten und nach Möglichkeit zu steigern. Die Regierung und die zweite Kammer hat aber hierin gethan, was bis jetzt zu thun möglich war. Noch ist die zürich-basler Bahn, — noch ist die friedrichshafen-stuttgarter Bahn nicht gebaut, — noch hat letztere nicht einmal eine Verbindung mit der badischen Staatsbahn, noch hat also Konstanz bis jetzt nichts verloren; noch ist es nicht am Verhungern. Aber selbst wenn die Noth zur Verzweiflung schon gestiegen wäre, wäre es barbarisch, zu verlangen, die andern Gegenden sollen ebenfalls zu Grunde gehen, weil die einzige Stadt Konstanz nicht zu gleicher Zeit auch alle die Vortheile genießen kann. Denn daß es den Konstanzer nur um sich selbst zu thun ist, das ergibt sich zur Genüge daraus, daß sie auf alle Art den Bau einer Rheinbahn zu befördern und unterstützen suchen, während doch außer Konstanz kein anderer Ort — geschweige das Kinzigthal, und die Baar, etwas davon gewinnen, sondern jedenfalls nur verlieren würden. Die Konstanzer haben deshalb sehr Unrecht, den Mannheimern Eigennutz in ihren Bestrebungen vorzuzwerfen; eben so Unrecht haben sie, den Einfluß der mannheimer Handelskammer auf

die Entscheidung dieser Sache zu beklagen; wenn Etwas zu beklagen ist, so ist es Das, daß der Einfluß der mannheimer Handelsleute vielleicht noch nöthig war, um den obigen so klaren Sätzen Geltung zu verschaffen. Die Zeit wird übrigens noch Manches — namentlich auch die Konstanzer über ihre wahren Interessen aufklären. Hoffen wir, daß sie dann dieselben, wenn sie sie erkannt haben, auch verfolgen werden. (A 552)

Aus Konstanz, 8. Oktober, berichten die „Seebätter“, daß die thurgauer Regierung die Ausfuhr aller Lebensmittel, als Mastvieh, Obst, Milch u. verboten habe. — In denselben Blättern wird „aus dem Seekreis“ 5. Oktbr. der Vorschlag gemacht, daß die Stadt- und Landgemeinden des Kinzigthals bis an den Bodensee sich durch Aktien an der Kinzigthalbahn theiligen mögen, um das Unternehmen zu fördern und in Gang zu bringen.

Freiburg, 9. Oktober. Die „Oberrheinische Zeitung“ berichtet, daß die hiesige „bürgerliche Lesegesellschaft“ in ihrer gestrigen, sehr zahlreich besuchten Generalversammlung einstimmig beschlossen hat, den gestellten Antrag für Besorgung von möglichst wohlfeilen Lebensmitteln für die ärmere Klasse der hiesigen Einwohner zur Ausführung zu bringen. Es wurde sofort aus der Mitte der bürgerlichen Lesegesellschaft ein provisorisches Komite ernannt, welches der Gesellschaft in möglichster Balde Vorschläge zu machen hat. Allgemeinen Anschlag hat die Nachricht gefunden, daß bereits von einigen Mitgliedern der Gesellschaft eine Partie amerikanisches Mehl für den beabsichtigten Zweck bestellt sey.

Aus Schwaben, 30. Septbr. Menzel's „Literaturblatt“ wird, wie man hört, demnächst, d. h. noch in diesem Jahre, eingehen; man muß das rücksichtsvolle Benehmen des Hrn. v. Cotta anerkennen, der um des früher verdienten Mannes willen das Blatt schon seit längerer Zeit nur noch mit namhaften Geldopfern aufrecht erhielt.

Stuttgart, 9. Okt. Seine kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland ist, nach einem Aufenthalte von 16 Tagen am königlichen Hofe, heute früh von hier wieder abgereist.

München, 5. Oktbr. (N. N.) Man hat in hiesiger Umgegend die Erzeugung gemacht, daß die Qualität der diesjährigen Cerealien ungleich besser ist, als je in einem Jahre, die Frucht dünnhäutiger und mehlsaltiger, und eben so das Mehl selbst ungleich ausgiebiger. Würde das Getreide auf den Fruchtmärkten gewogen, anstatt gemessen, und hiernach die Brodpreise regulirt, so würde der Vortheil davon dem Publikum zu Gute kommen.

Vom Rhein, 2. Okt. (N. Z.) Nach Briefen aus Berlin zu urtheilen, haben unter den konservativen Großmächten einige Mittheilungen über die künftige Residenz ihrer Gesandten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft stattgehabt, welche vermuthen lassen, daß Bern, das bisher als der ordentliche Sitz dieser Missionen angesehen wurde, nach den letzten Veränderungen, die daselbst in den staatsrechtlichen Kantonalverhältnissen eingetreten sind, als minder geeignet dazu erscheint, und daß wahrscheinlich Zürich in dieser Hinsicht den Vorzug erhalten wird. (Bekanntlich haben die Missionen des Kirchenstaats und Sardiniens ihre gewöhnliche Residenz längst in Luzern.) — Mit einiger Spannung sieht man der Entwicklung der spanisch-französischen Heirathsangelegenheit entgegen, theils weil man aus den Nachrichten, die aus London einziehen, die Fortdauer einer ungewöhnlichen Erbitterung gegen Frankreich erblickt, theils weil man wissen will, daß die durch den Herzog v. Broglie in London zu machenden Anträge bezüglich der Entsendung auf das Nachfolgerecht der Nachkommen aus der Ehe Montpensier durchaus nicht geeignet seyen, die Bedenlichkeiten des britischen Kabinetts zu heben.

Berlin, 1. Oktbr. Einem, wie es scheint, glaubhaften Gerüchte nach, beabsichtigt der Kriegsminister v. Boyen sich zurückzuziehen. Wer aber daraus folgern wollte, daß dies aus politischen Rücksichten oder aus Opposition gegen das „System“ geschehe, den wird der Umstand vom Gegentheil überzeugen, daß der abgehende Minister zu seinem Nachfolger den Generalleutnant v. Dohna vorgeschlagen hat, der durch frühere und neuere Vorgänge hinlänglich bekannt ist, um ihn für keinen Gegner des Regierungssystems in Beziehung auf Politik und Religion zu halten. Dieser soll es aber abgelehnt haben, eben so der Generalleutnant v. Aster, an den man sich sodann wandte, weil er sich ebenfalls aus seiner jetzigen Stelle zurückziehen wollte; zuletzt hat man an den Generalleutnant v. Brittnig (Kommandeur der Garde in Potsdam) gedacht, wegen dessen die Verhandlungen aber noch schweben, weil man einiges Bedenken

den kein Professor der Weltweisheit von seinem Lehrstuhle eindringlicher ertheilen konnte, als die Arme vom Grabeshügel herab, und ging weiter.

Sind denn nur die Armen so lebensmüde? Nein, auch die Reichen, gerade die Reichen; diese aus Uebersättigung, jene aus schreiendem Bedürfnisse, und neben dem Ausspruche der Bettlerin drängte sich mir des reichen berühmten Lords Byron bekanntes Geständniß in das Gedächtniß:

It is something better not to be!

Der reiche Mann fand es beinahe für besser, gar nicht zu seyn. So tief fielen diese dürftigen Leute nicht, sie fanden bloß den Himmel besser als alles Andere.

Die große Seeschlange Hydrarchos Harlan.

Die „Leipziger Zeitung“ berichtet aus Dresden vom 26. Septbr.: Unser Landsmann, Dr. Albert Koch, hat uns die Freude gemacht, hier in Dresden zuerst vor allen andern Städten Deutschlands das von ihm im vorigen Jahre aufgefunden fossile Seeungeheuer, welches er Hydrarchos Harlan, zu Ehren des Dr. Harlan in Philadelphia, nannte, aufzustellen, wozu ihm die hiesige Kunstakademie den größten Raum des Doublettenjaales auf der Brühl'schen Terrasse bewilligt hat. Es ist diese große Seeschlange, deren fossile Ueberreste wir hier erblicken, 114 englische Fuß lang, und mag nach den Seitenrippen, die auch zum Theil gut erhalten gefunden worden, einen Umfang von wenigstens 10 bis 12 Ellen gehabt haben. Unstreitig ist der Hydrarchos, der den Uebergang von den Wallfischen zu den Sauriern zu bilden scheint, das größte Reptil, das bisher entdeckt worden, und es dürfte wohl die vermeinten Fabeln von großen Seeschlangen, die man noch in den neuesten Zeiten gesehen haben will, zur Wahrheit stempeln. Koch entdeckte dieses Ungeheuer im März 1845 auf einer kleinen Wiese in Alabama in den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Jenes Feld war erst seit Kurzem kultivirt worden, und man hatte dort beim Umackern mehrer Wirbelbeine an's Tageslicht gebracht, welche von den Ansehern unbeachtet zu Thürschwällen, Feuerböden, Kopfunterlagen und dergleichen benutzt worden waren. Koch, einen solchen Fund nicht ahnend, suchte eigentlich dort nach einem vollkommenen Skelett des Riesensauriers, welchen Harlan Bailliosaurus genannt hatte. Hier entdeckte nun Koch unweit des Sintabugue, auf deutsch Schlangenschuß, wo man erst seit einem Jahre angefangen hatte, den Boden zu bebauen, dieses ungeheure Skelett, das er erst vollkommen erhalten, in halbzyklischer Form mit dem Kopfe nach unten, in einer Kalksteinformation fand. Aus den Zähnen leitete Koch diese Verwandtschaft mit dem Schlangenge-

schlechte ab, und ihre Stellung ist auch so, daß seine Beute bequem in den Mund gelangen aber schwer wieder herauskommen konnte. Der Hydrarchos besuchte nach den Bodenlagen, wo Ueberbleibsel von ihm vorkommen, gern die breiten Ströme und die Seebuchten, auf deren Oberfläche er mit über dieselbe erhobnem Nacken und Kopfe jagte. Diese Stellung ergibt sich daraus, daß er nach dem Baue seines Kopfes genöthigt war, diesen emporzuheben, um Athem zu holen, und die starken Wirbelbeine des Nackens wie eben der verhältnißmäßig kleine Kopf anzuheben, daß ihm diese Stellung eigenhümlich war. Die Augen dieses Thieres waren ganz diesem Zweck angemessen, denn sie waren nicht nur sehr groß, sondern auch am Vorderkopfe vorkommend, und maßen 6 bis 8 Zoll im Durchmesser. Der Hals und lange Schwanz diente ihm als Ruder. Die Wirbelknochen des Rückens haben 14 bis 15 Zoll Länge, und im Umfange 24 bis 30. Ihre Konstruktion ist von dem jedes andern Thieres verschieden. Derselbe Fall ist es mit den Rippen, die an ihrem untern Ende sehr breit und rudersförmig sind.

Frankfurt a. M., 4. Oktober. Jenny Lind trat gestern Abend zum vierten Male auf unserer Bühne auf. Der hohen Eintrittspreise ungeachtet war bis jetzt das Haus zum Erdrücken voll, ein Beweis, daß die Künstlerin auch diesmal die frühere Anziehungskraft übt. Daß die Stimme seit vorigem Jahre an Klarheit verloren habe, wollten Manche nach den Vorstellungen der „Nachtwandlerin“ und „Norma“ finden; in der „Regimentstochter“ aber hat Jenny Lind dieses Vorurtheil glänzend widerlegt. An Umfang und Metall der Stimme mag diese Sängerin von andern übertroffen werden, was sie aber zu einer eigenthümlichen, seltenen Erscheinung im Kunstgebiete stempelt, das ist die Seele, die Innigkeit und Wahrheit, die sich in ihrem Gesange ausdrücken, verbunden mit der größten Vollendung und Kunstfertigkeit des Vortrags, Geschmack und künstlerischem Ebenmaß in den Verzierungen (Ihr Triller namentlich ist das Schönste, was man hören kann), und einem durch Anmuth und Natürlichkeit bezaubernden Spiel. So gestaltet sich denn auch unter ihren Händen die Regimentstochter, eine bisher nur dem Souveränen angehörige Partie, zu einem durch Virtuosität des Gesanges, Gefühlsmäßigkeit und liebenswürdigen Humor im Spiele vollendeten Ganzen. Ob freilich solche Partien das Feld sind, auf welchem eine Künstlerin wie Jenny Lind sich bewegen soll, ist eine Frage, die wir unsere theils verneinen müssen. Jenny Lind ist durch ihren Ruf wie durch ihr eminentes Talent angewiesen, großartige dramatische Gebilde vor unsern Augen zu verkörpern; bis jetzt hat aber ihr Gastspiel, mit Ausnahme der Norma (in welcher übrigens die Künstlerin nicht im Besitze aller ihrer Mittel schien), uns leider noch keinen Genuß dieser Art dargeboten. Nach Beendigung ihres hiesigen Rollenzyklus wird Jenny Lind einige Vorstellungen in Darmstadt geben, und sich dann nach München wenden, wo sie, dem Vernehmen nach, auf zwölf Abende engagirt ist. (Wir hörten bis jetzt nur von sechs; doch soll seit Wochen der Andrang um die Billette so groß seyn, daß auch bei zwölf Abenden das Theater jedesmal gefüllt seyn wird.)

gegen
soll.
an;
ganze
natür
Allge
eingel
figes
Heran
im J
haltst
zelter
da's
wahr
hatte
„Gre
Einw
gegne
und i
Folge
die A
drei
Hofri
griffe
verzu
davon
ten w
tigt,
genst
Tage
fieler
jung
ten, d
ist in
men
der G
Naph
— U
tern i
aber
die U
lich h
Rück
zogen
sprud
1. d.
rück
einer
burg
ken g
ria g
die F
solte
Neu
über
der I
Sessl
Mon
getto
geld,
entho
befrei
drei
Bosi
je ei
Mon
even
und
vom
Tra
und
gend
sind
in C
größ
um
bats
in A
ten)
gen
pen,
nich
Ueb
der
und
Bon
broc

gegen die Erhebung eines so jungen Generals zum Kriegsministerposten tragen soll. Vorläufig ist also v. Boyen noch im Besiz des Ministerportefeuilles.

Berlin, 4. Okt. (F. Z.) Die Aktienkalamität hält hier noch immer an; wie man aus sicherer Quelle wissen will, sollen hier drei Kaufleute den ganzen Aktienertrag allein ziehen, und dabei jährlich 30,000 Rthlr. verdienen, natürlich durch Scheinkäufe und Verkäufe. Der Geldmangel macht sich im Allgemeinen hier immer fühlbarer; selbst Staatsbauten wurden neuerdings eingestellt.

Berlin. Die neueste Nummer der „Grenzboten“ enthält „ein vorläufiges Wort über meine Ausweisung aus dem preussischen Staate“ von dem Herausgeber, Hrn. Kuranda. Es geht daraus hervor, daß Kuranda bereits im Juni d. J., nachdem er vom April bis dahin vergeblich auf eine Aufenthaltskarte gewartet, vom Polizeipräsidenten die Weisung erhielt, Berlin in kürzester Zeit zu verlassen. Der Polizeipräsident äußerte dabei, daß gegen Kuranda's Person und Privatleben nicht die mindeste Beschwerde vorliege, und daß wahrscheinlich seine Zeitschrift den Ministerialbefehl veranlaßt habe. Kuranda hatte hierauf eine Audienz bei dem Minister des Innern, in welcher dieser die „Grenzboten“ als ein für Preußen gefährliches Blatt bezeichnete, und auf die Einwendung, daß Kuranda sich streng in den Grenzen der Zensur halte, entgegnete: „daß diese nicht ausreiche und der Redakteur auch noch persönlich und moralisch für sein Blatt verantwortlich sey.“ Indeß wurde, wohl in Folge der Erläuterungen, die Kuranda gab, die Ausweisung nicht ausgeführt, die Aufenthaltskarte aber eben so wenig verabsolgt. So vergingen abermals drei Monate. Am 17. September wurde Herr Kuranda vom Polizeirath Hofrichter amtlich mitgetheilt, daß er „wegen fortwährender böswilliger Angriffe gegen die preussische Regierung Berlin und den preussischen Staat unverzüglich zu verlassen habe.“ Eine Abschrift dieser Verfügung konnte der davon Betroffene bis jetzt nicht erhalten. Zur Ordnung seiner Angelegenheiten wurden ihm bereitwillig 8 — 14 Tage Zeit gegeben. Kuranda beabsichtigt, eine Reklamation an das Ministerium des Innern zu richten, und nöthigenfalls an den König zu appelliren. Datirt ist übrigens der Artikel „am Tage vor meiner Abreise.“

Aus Holstein, 1. Okt. (H. N. Z.) Wie man hört, soll auch die hiesige Universität unter die städtische Polizei gestellt, eine Reihe von Vorlesungen suspendirt und, wenn die Professoren in Masse ihre Stellen niederlegen, die Universität ohne Weiteres aufgehoben werden. Eine solche Maßregel ist indessen doch etwas unwahrscheinlich, da der König bis jetzt für einen warmen Freund der Wissenschaften gegolten hat.

Italien.

Rom, 28. Sept. (N. Z.) Man spricht jetzt in allem Ernst davon, daß der Governatore di Roma, Noas. Marini, dem viele Mißvergünigen erregende Maßregeln zur Last gelegt werden, als Nuncios nach Portugal gehen werde. — Wie wenig sich Pius IX. durch die Drohungen der Retrograden einschüchtern lasse, zeigt eine an sich geringfügige, die hiesigen Nationalvorurtheile aber empfindlich berührende Verordnung. Er hat nämlich Befehl gegeben, die Uhr auf Monte Cavallo auf die sogenannte französische Zeit einzurichten, und die altväterische italienische Stundenabzählung bis 24 abzustellen. Bekanntlich hatten die Franzosen dieselbe bereits außer Gebrauch gebracht, aber bei der Rückkehr von Pius VII. ist sie mit höhnischer Hartnäckigkeit wieder hervorgezogen worden, wie so mancher schädliche Mißbrauch aus gleichem Widerspruchsgelste.

Spanien.

St. Paris, 7. Okt. (Korresp.) Ein Privat Schreiben aus Madrid vom 1. d. berichtet, daß man dort Alles aufbietet, um die Börse durch falsche Gerüchte in Schrecken zu setzen. So hieß es am 1., der Marquis v. Lansdowne, einer der Minister des Kabinetts, sey nach Berlin, Wien und St. Petersburg gereist, um die drei nordischen Großmächte zum gemeinschaftlichen Wirken gegen Frankreich aufzufordern; der Graf von Montemolin sollte bei Almeria gelandet seyn, und das englische Geschwader sollte den Befehl erhalten haben, die Flotte des Prinzen von Joinville, wo sich diese ihm in den Weg stellen sollte, ohne Schonung zu behandeln. Wenige Personen glaubten an diese Neuigkeiten, aber dennoch fielen die Proz. auf 34 1/2.

Madrid, 2. Okt. (Korresp.) Der Senat hatte die Diskussion über das vom Kongresse bereits votirte Gesetz begonnen, welches 25,000 Mann der Bevölkerung unter die Waffen ruft. Diese Diskussion wird die letzte der Session seyn. — Der „Heraldo“ meldet, daß die Entlassung des Herzogs von Montpensier auf jede Dotation für sich und seine Gemahlin nun offiziell eingetroffen sey. Die Mitgift der Infantin Luise wird auf 57 Millionen (Baargeld, Juwelen und der Palast von Bista-Alegre) geschätzt. Während des Aufenthalts des jungen Paares in Paris werden alle seine Ausgaben vom König bestritten, und sie beziehen außerdem monatlich 10,000 Fr. aus der königlichen Privatkasse. In Testamenten des Königs ist der Herzog von Montpensier mit drei Millionen angesetzt. — Der „Heraldo“ erklärt auch noch einmal auf das Positivste, daß weder in der Note Englands, noch in andern Mittheilungen je eine Verzichtleistung der Thronrechte in Spanien für die künftigen Kinder Montpensiers gefordert worden sey; daß der Herzog von Montpensier seinen eventuellen Thronrechten in Frankreich entsage, das ist Alles, was England und Europa verlangen können. — Ein Brief im „Espectador“ aus Cadix vom 27. v. M. meldet, daß die englische Flotte zwischen St. Vincent und Trafalgar kreuze, und daß eine lebhafteste Korrespondenz zwischen Hrn. Bulwer und Admiral Parker stattfinde.

Frankreich.

St. Paris, 7. Okt. (Korresp.) Die Regierung veröffentlicht heute folgende telegraphische Depesche aus Burgoß vom 5. Oktober: Die Prinzen sind hier gestern Abend um 6 Uhr angekommen. 33. kt. H. H. erfreuten sich in Castilien desselben Empfanges, wie in den baskischen Provinzen, überall der größte Andrang, die lebhaftesten Jubelrufe. Die Prinzen sind heute Morgen um 8 Uhr nach Buitrago abgereist. — Hierzu fügt das „Journal des Debats“ die Beschreibung seines Korrespondenten über die Empfangesfeierlichkeiten in Vittoria. Derselbe berichtet, ganz im Widerspruche mit den (hier fabrizirten) Erzählungen des „National“, daß die Bedeckung des Wagens der Prinzen nur aus 6 bis 8 Mann bestehe, daß auf der ganzen Straße keine Truppen, sondern nur hie und da einzelne Gendarmen aufgestellt seyen, und daß nicht das Geringste in diesen Anstalten Furcht oder Besorgniß verrathe. — Ueberall wurden die Prinzen von der ganzen Bevölkerung, den Alcaden an der Spitze, empfangen; in vielen Orten, z. B. in Billareal, fliegen sie aus und gingen mit den Magistratspersonen plaudernd zu Fuß durch die Stadt. Vom Eintritte in die Provinz Alava an ging der Weg durch ein ununterbrochenes Spalier der von allen Orten herbeiströmenden Bevölkerung. Der

Marquis von Urbistondo, Generalkapitän der baskischen Provinzen, empfing die Prinzen in Vittoria und begrüßte sie mit einer herzlichen Anrede, die er zu Pferde hielt, um von der ganzen Bevölkerung gehört zu werden. — Briefe aus Madrid vom 1. Oktober melden, daß die französischen Prinzen mit Ungeduld erwartet werden, und daß der Empfang der Bevölkerung ein höchst enthusiastischer seyn werde. — Am vergangenen Sonntag haben hier drei Verhaftungen, jede in einem anderen Stadttheile, wegen aufrührerischer Lieder, Reden und Aufreizungen, stattgefunden. Die Verhafteten sind ein Dachdecker, ein Regenschirmfabrikant und ein Schneider. Die Ruhe ist in Foubourg St. Antoine nicht mehr gestört worden. — Der neue Gouverneur von Tahiti, Kapitän Lavand, ist noch immer in Paris. — Der polnische Oberst Maczewicz, in dessen Regimente die Gräfin Emilie Plater Kapitän war, und der sich 1833 nochmals nach Polen wagte, um einen neuen Aufstand zu leiten, ist hier gestorben.

St. Paris, 7. Oktober. (Korresp.) Der „National“ hat schon wieder ein Schreiben seines Korrespondenten aus Madrid, worin dieser ihm meldet, daß der englische Gesandte, Sir Bulwer, von seiner Regierung den Befehl erhalten habe, falls seine Noten und Vorstellungen ohne Wirkung bleiben, seine Pässe zu verlangen und Madrid zu verlassen. Die Oppositionsblätter, namentlich der „National“, der „Esprit public“ und die legitimistischen Blätter, sind unerschöpflich in solchen Erfindungen, und bringen täglich das albernfte Zeug, ganz unbekümmert, ob sie durch die Ereignisse Lügen gestraft werden oder nicht. Der „Constitutionnel“ z. B. läßt heute die Städte Barcelona und Saragossa gegen die Heirath protestiren, und den Marquis von Normandy Herrn Guizot eine neue, noch energischere Note überreichen; während es gewiß ist, das die Antwort auf die erste Note erst vorgestern von hier nach London abging. — Herr v. Lamartine, der jetzt wieder sehr thätig auftritt, hat seinem ersten Artikel über die Eheverungskrisis einen zweiten folgen lassen, der die Ueberschrift trägt: „Wollen wir Nation oder Dynastie seyn?“ Die spanische Heirath wird darin lebhaft bekämpft, und „eine unglückliche Verweigerung“, eine „getäuschte Ueberzeugung“ (une etourderie trompée) oder „betrogene Unbesonnenheit“ genannt. — Selbst die „Presse“, sonst entschiedene Freundin Lamartine's, spricht sich sehr hart über diesen Artikel aus und meint, er könne Lamartine's Ruf als politischen Schriftsteller nur schaden. In einer langen Zergliederung wird nun das Unlogische und Haltlose des Lamartine'schen Artikels nachgewiesen.

Der Entwurf für die bei Gelegenheit der Vermählung des Herzogs von Montpensier zu bewilligende Amnestie ist im Ministerium des Innern bereits vollständig ausgearbeitet, und wird allem Anschein nach am 10. Oktober (dem Hochzeittage) veröffentlicht werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich Guizot für einige Wochen aus Rücksichten für seine Gesundheit, die durch die letzten Anstrengungen wieder gewaltig gelitten hat, auf seinen Landsitz Val Richer zurückziehen wird. Der Minister sucht wo möglich bis nach der Vermählung des Prinzen hier zu bleiben, und nachdem das fait accompli in Madrid ausgeführt seyn wird, den etwaigen weiteren Notensurgen des britischen Kabinetts für einige Zeit dem Könige selbst zu überlassen. Es wird versichert, Graf St. Aulaire habe um Enthebung von seinem Posten in London gebeten.

Strasburg, 3. Oktober. (N. Z.) Mit dem Anfange des nächsten Jahres werden mehrfache Beschleunigungen in den Postkursen von und nach unserer Stadt, namentlich in so weit diese Verbindung die Schweiz und das südwestliche Deutschland betreffen, in's Leben treten. Der Generaldirektor der französischen Posten, Herr v. Sente, befindet sich seit voriger Woche hier, um durch persönliche Kenntnißnahme der örtlichen Verhältnisse die in Vorschlag gebrachten Einrichtungen zu prüfen. — Unsere Bevölkerung beläuft sich nach der neulich vorgenommenen Zählung auf ungefähr 72,000 Einwohner.

Türkei und Aegypten.

Von der serbischen Gränze, 24. Septbr. (N. B.) Längs der serbisch-bosnischen Gränze bis in die Herzegowina und Albanien hinab bereitet sich eine Schilderhebung gegen die Türken. Alle Privatbriefe und selbst Reisende sagen uns, der unermessliche Druck der Pascha's in Bosnien und Albanien gegen die christlichen Rajas hätte endlich eine gemeinschaftliche Verabredung zwischen den christlichen Rajas und den Nachbarländern zu Stande gebracht, und eine allgemeine Erhebung sey unvermeidlich, wenn die Pforte nicht früher einschreite. Wir sind sehr begierig, wie sich diese Angaben lösen werden. In Belgrad schreibt die Regierung auf der Bahn der Reformen rasch vorwärts.

Vermischte Nachrichten.

Karlsruhe, 9. Okt. Die Fruchtbarkeit des Jahres 1846 scheint keine Gränzen zu haben. Die Weinlese ist in unserer Gegend längs dem Gebirg und an der bayerischen Hardt fast beendet; dieser Zeitpunkt ist es, wo die Natur in gewöhnlichen Jahren sich zum Winterschlaf neigt. Jedoch im gegenwärtigen Herbst ist hier Vieles zu neuem Leben erwacht; so haben die Weiskindern auf dem hiesigen Schloßplatz neues Laub bekommen, und auf dem Kasernenplatz steht ein Kastanienbaum in voller Blüte. Es gewährt einen eigenthümlichen Anblick, an diesen Bäumen zugleich altes, vertrocknetes Laub und Früchte, und junge Blätter und Blüten zu erblicken. Auch die Frühlingsboten haben sich wieder eingestellt: man hat uns heute einen lustig lebenden Maikäfer überbracht. (A 581)

München, 6. Oktober. Das Testament des verstorbenen Erzbischofs v. Gebjattel wird übermorgen eröffnet. Wie man bereits weiß, hat der edle Mann, der in den letzten 15 Jahren mehr als 100,000 fl. den milden und frommen Stiftungen zugewandt, auch im Tod noch die hiesigen Armen mit einer Summe von 20,000 fl. bedacht.

— Die „Allg. Ztg.“ sagt: Nach einem uns aus London zukommenden Schreiben hat ein deutscher Naturforscher, Namens Gesner, in der Bai von Neufundland zwei neue Arten mehrliecher Knollenpflanzen entdeckt, welche so viel zu versprechen scheinen, als die wilden Kartoffeln, die einst von Sir Walter Raleigh von Virginien nach Europa gebracht wurden, als erste Exemplare der Frucht, welche jetzt ein fast unentbehrliches Bedürfnis für unsern Kontinent geworden ist, so daß ihr zweijähriges Mißrathen allwärts Besorgnisse verbreitet. Die neu aufgefundenen Knollenpflanzen sind kleiner als unsere gewöhnlichen Kartoffeln, sehen aber sonst ganz wie diese aus; das Innere ist vollkommen weiß, und soll den Geschmack und Geruch unserer Kartoffeln haben.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Karlsruhe, Okt. 8.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Lufdruck red. auf 10°	27.76	27.85	27.94
Temperatur nach Reaumur	10.3	12.6	11.5
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.92	0.79	0.77
Wind m. Stärke (4=Sturm)	SW ²	SW ¹	SW ³
Bewölkung nach Zehnteln	0.8	0.8	0.8
Niederschlag Par. Kub. Zoll	3.4	2.4	0.3
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	4.5	4.5	4.1
Okt. 8. Therm. min. 9.9	bb. trüb.	bb. trüb.	bb. trüb.
" 8. " max. 13.5	Duft.	vorher	vorher
" 8. " med. 11.6	NachtsReg.	Regen.	Regen.

Großherzogliches Hoftheater.

Sonntag, den 11. Oktober: Neu einstudiert: Faust, dramatisches Gedicht in fünf Abtheilungen, von Göthe; die zur Handlung gehörige Musik von Lindpaintner.

E 15.1 In der Hallberger'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Populäres Staatslexikon in einem Bande.

Staatswissenschaftliches Handbuch der politischen Aufklärung. Herausgegeben von Dr. Hermann vom Busche.

Erscheint in vierwöchentlichen Lieferungen von 6 Bogen zum Preise von 18 fr.

Man subscribirt in der Herder'schen Buchhandlung in Karlsruhe.



Kirchweihanzeige.

Sonntag, den 11. d. M., wird die hiesige Kirchweih mit Tanzmusik gefeiert. Auch findet Mittags 1 Uhr table d'hôte Statt, wozu freundlich einladet

Ragel, Posthalter.



Zeitung.

D 989.3 Heidelberg. (Anzeige.) Ich zeige einem geehrten Publikum ergebenst an, daß ich von nun an alle drei Wochen in Karlsruhe eintreffen, woselbst ich dann jedesmal fünf Tage zu bringen und den Tag meiner Ankunft jedesmal anzeigen werde. Auf Verlangen bin ich jedoch bereit, auch außer dieser Zeit einem geehrten Publikum hülfreich zu seyn. Meine Wohnung ist Erbprinzenstraße Nr. 25. Heidelberg, den 4. Oktober 1846.

J. Böbling, Zahnarzt.

E 32.1 Karlsruhe. (Anzeige.) Man findet sich veranlaßt, ein verehrliches Publikum hiermit abermals aufmerksam zu machen, daß Montag, den 12., und Dienstag, den 13. dieses, israelitischer Schluß-Feiertag ist.

Kommisgeschäft.

Zür ein Kolonialwaaren-Geschäft en detail wird ein angehender Kommiss gesucht. Frankfurter Offerten mit Chiffre A befördert das Kontor der Karlsruher Zeitung.

D 729. Karlsruhe. (Wohnung zu vermieten.)

In der Waldhornstraße Nr. 7 sind im mittleren Stock 3 Zimmer mit oder ohne Möbel so gleich oder den 23. Oktober zu vermieten.

E 37.3 Karlsruhe. (Gartenvermietung.)

Nabe an 2 Morgen Garten beim mühlburger Thore werden zu verpachten gesucht. Näheres im Kontor der Karlsruher Zeitung unter Angabe der Nummer dieser Anzeige.

D 987.3 Karlsruhe. Hausverkauf.

Das zweistöckige, in gutem Stand erhaltene Haus, innerer Birkel Nr. 7, welches sich für eine Familie zum Alleinbewohnen besonders eignet, ist unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist im Hause selbst zu vernehmen.

D 897.3 Karlsruhe. Gartenversteigerung.

Aus der Verlassenschaftsmasse der verstorbenen Auktioner Jakob Kiefer'schen Eheleute von hier wird der Theilung wegen

Freitag, den 23. Oktober d. J., auf dem Stadtamtsrevisoratsbureau Nr. III dahier: ein Viertel Garten vor dem eßlinger Thore 1tes Gewann, zunächst der Eisenbahn, neben Löwenwirth Seyfried und Konduktieur Anselm, öffentlich versteigert, und wenn der Anschlag ad 800 fl. oder mehr geboten wird, sogleich zugeschlagen.

Karlsruhe, den 29. September 1846. Großh. bad. Stadtamtsrevisorat. G. Gerhardt. vdt. Köppler.

E 36.3 Darmstadt. Bekanntmachung, den Viehtransport auf der Main-Neckar-Eisenbahn betr.

Vom 15. Oktober d. J. an beginnt der Viehtransport auf der diesseitigen Eisenbahn nach dem bereits ausgegebenen Tarife und nach den diesem Tarife beigegebenen näheren Bestimmungen.

Darmstadt, den 8. Oktober 1846. Direktion der Main-Neckar-Eisenbahn. vdt. Waag.

E 33.1 Nr. 30,572. Bruchsal. (Fahndungs-Zurücknahme.) Jfdor Hohlweil von Mingsolsheim wurde an sein Regimentskommando eingeliefert; es wird deswegen die Fahndung vom 25. v. M., Nr. 29,612, zurückgenommen.

Bruchsal, den 5. Oktober 1846. Großh. bad. Oberamt. Leiblein.

E 35.1 Nr. 24,624. Durlach. (Fahndung.) Nach Meldung der Gendarmerie wurde vom 2. auf den 3. d. M. dem Jakob Schumacher von Roprbach im

Literarische Anzeigen.

E 12.1 Bei Lindequist und Schönrock in Halberstadt ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Deutschkatholizismus.

Nach seiner Entstehung dargestellt und nach seinem Werthe gewürdigt von Dr. F. G. Nagel, Pastor zu Gatersleben. Preis 36 fr.

D 993.1 So eben ist erschienen und in Karlsruhe in der G. Braun'schen Buchhandlung vorräthig:

Die körperliche Erziehung der Kinder in ihrem ersten Lebensalter

von Dr. F. G. Richter. Wien, 1846. geh. Preis 27 fr. rh.

E 34.3 Nr. 3560. Bruchsal. (Fahndung.) Anton Mündorfer von Pilsbach, Bezirksamts Einsheim, Dragoner im 1. Regiment, welcher wegen Prellerei in Untersuchung steht, und über das ihm zur Last gelegte Vergehen vernommen werden soll, hat sich unerlaubter Weise aus seinem Urlaubsort Ludenburg entfernt.

Ich ersuche sämtliche verehrliche Gerichts- und Polizeibehörden, den Dragoner Anton Mündorfer, dessen Signalement unten folgt, im Betretungsfalle gefälligst hieher abliefern zu wollen.

Signalement des Anton Mündorfer. Größe, 5' 6" 3/4. Körperbau, unterseht. Gesichtsfarbe, bleich. Augen, blau. Haare, schwarzbraun. Nase, spitz. Sonstige Kennzeichen, keine. Bruchsal, den 7. Oktober 1846.

Der Kommandeur des Regiments: v. Hinkeldey, Oberstleutnant.

E 27.1 Nr. 18,834. Baden. (Fahndung.) Matthias Sauer von Dittersweier, welcher dahier wegen Diebstahls in Untersuchung steht, hat sich heimlich aus seiner Heimath entfernt, und da sein jetziger Aufenthaltsort uns nicht bekannt ist, so ersuchen wir sämtliche Polizeibehörden, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle anher abliefern zu lassen.

Signalement des M. Sauer. Alter, 36 Jahre. Größe, 5' 4" 1/2. Körperbau, mittel. Gesichtsfarbe, gesund. Augen, braun. Haare, braun. Nase, gewöhnlich. Baden, den 4. Oktober 1846.

Großh. bad. Bezirksamt. Rüd.

E 28.3 Nr. 19,104. Neckarbischofsheim. (Aufsorderung.) Die Witwe des Schlossers Johann Nidel von Siegelbach, Elisabetha, geborene Widtmann, hat dahier die Einweisung in Besitz und Gewahr der Verlassenschaft ihres Mannes nachgesucht, und wir fordern deshalb alle Diejenigen, die etwa an diese Verlassenschaft Ansprüche haben, hiermit auf, solche binnen 2 Monaten dahier geltend zu machen, widrigenfalls dem vorliegenden Gesuch stattgegeben wird.

Neckarbischofsheim, den 1. Oktober 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Bed.

E 22.3 Nr. 19,793. Buchen. (Aufsorderung.) Die ledige Genofeva Kerber von Sattelbach starb unter'm 6. Juni d. J. zu Hainstadt mit Rücklassung eines Vermögens von 35 fl. 50 kr. Da keine Erben bekannt und deshalb der großh. Fiskus um Einsetzung in diesen Nachlass nach L.R.S. 768 und 770 nachgesucht, so ergeht hiermit die öffentliche Aufforderung an alle Die, welche an diesem Nachlasse Ansprüche zu haben vermeinen, diese innerhalb 3 Monaten dahier anzumelden und zu begründen, widrigenfalls die Verlassenschaftsmasse der Genofeva Kerber dem großh. Fiskus zugewiesen werden wird.

Buchen, den 21. September 1846. Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt. Felleisen.

E 25.2 Nr. 14,617. Schönau. (Schuldenliquidation.) Gegen Joseph Schmidt von Stadel, Gemeinde Gersberg, haben wir Gant erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Dienstag, den 10. November d. J., Vormittags 8 Uhr, angeordnet.

Sämmtliche Gläubiger werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche an den Falliten auf gedachten Tag, unter gleichzeitiger Vorlage ihrer Beweisurkunden oder Anrechnung des

Beweises mit andern Beweismitteln, mündlich oder schriftlich, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte anzumelden, und etwaige Vorzugsrechte zu bezeichnen und zu begründen, bei Vermeidung des Ausschlusses von der dormaligen Masse.

In der Tagfahrt soll ferner über die Wahl eines Massepflegers und Gläubigerausschusses verhandelt, auch Borg- und Nachlassvergleich versucht werden, bezüglich auf welche Punkte, mit Ausnahme eines etwa zu Stande kommenden Nachlassvergleichs, die ausbleibenden Gläubiger als der Mehrzahl der Erschienenen beitreten angesehen werden würden.

Schönau, den 1. Oktober 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Thiergärtner.

E 29.3 Nr. 26,421. Bühl. (Schuldenliquidation.) Franz Anton Zörger, Bürger und Adressmann zu Oberwasser, ist geonnen, mit seiner Familie nach Nordamerika auszuwandern; es wird deshalb Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Freitag, den 16. Oktober d. J., Vormittags 8 Uhr, anberaumt, zu welcher alle Diejenigen, welche Ansprüche an denselben zu machen haben, vorgeladen werden, widrigens sonst von ihren Forderungen Umgang genommen wurde.

Bühl, den 21. September 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Heil.

E 30.1 Nr. 20,668. Oberkirch. (Präklusiv-Beschheid.) In Sachen mehrerer Gläubiger gegen

die Gantmasse des Webermeisters Michael Haig von Oberkirch, wegen Forderung und Borzug.

Werden alle diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen und Borzugsrechte nicht angemeldet haben, von der vorhandenen Masse ausgeschlossen.

Oberkirch, den 28. Septbr. 1846. Großh. bad. Bezirksamt. Jüngling.

E 930.3 Nr. 11,767. Eberbach. (Präklusiv-Beschheid.) Unter Bezugnahme auf die diesseits ergangene Exekutionsladung vom 27. Mai d. J., Nr. 5218, werden alle seitdem nicht angemeldeten dinglichen Ansprüche an dem dort bezeichneten Grundstücke dem Peter Guckau von Rothenberg gegenüber hiermit für erloschen erklärt.

Eberbach, den 19. September 1846. Großh. bad. fürstl. lein. Bezirksamt. Hübsch.

D 976.3 Karlsruhe. (Dienstvertrag.) Am 1. Dezember d. J. wird die Stelle unseres ersten Dienstgehilfen erledigt.

Die hierzu Lusttragenden wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse bei dem Unterzeichneten melden. Karlsruhe, den 5. Oktober 1846. Großh. vereinigte Stiftungen-Verwaltung. Köllig.

Staatspapiere.

Paris, 7. Oktbr. 3proz. Konfol. 82. 60. 1844 3proz. — 5proz. Konfol. 117. 45. Bantakt. 3485. — Stadtdblig. 1392. 50. St. Germaineseisenbahnaktien 1090. — Bessaller Eisenbahnakt. rechtes Ufer — — — linkes Ufer — — — Del. Eisenbahnakt. 1265. — Rouen 946. 25. Straßburg-Basel 230. — Vlg. Anleihe (1840) 99 1/2. (1842) 102 1/2. Rom. do. 102 1/2. Span. Akt. — Pass. — Neap. 102. —

Frankfurt, 8. Oktbr.	Präp. Papier.	Geld.
Österreich. Metalliquesobligationen	5	108 3/4
" "	3	72 1/2
" Wiener Bankaktien	3	1862
" fl. 500 Loose do.	—	155
" fl. 250 Loose von 1839	—	126 1/2
" Beihmann'sche Obligationen	4 1/2	98 1/2
" do.	—	100 1/2
Sardinien. 36fr. Loose d. Geb. Beihmann	—	35
Preußen. Preuß. Staatsschuldcheine	3 1/2	92 1/4
" 50 Thlr. Prämiencheine	—	87
Bayern. Obligationen	3 1/2	98
" Ludwigskanalakt. inc. d. v. C.	—	78 3/4
" Berbacher Eisenbahnaktien	—	92 1/2
Württemberg. Obligationen	3 1/2	89 3/4
Baden. Obligationen	3 1/2	91 1/8
" R. A. a fl. 50 Loose von 1840	—	54 7/8
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	32 7/8
Darmstadt. Obligationen	3 1/2	92 3/4
" ditto	4	99
" fl. 50 Loose	—	72 1/8
" fl. 25 Loose	—	26 3/8
Frankfurt. Obligationen	3	88 1/2
" ditto von 1839	3 1/2	95 1/2
" ditto von 1846	3 1/2	93
" Taunusaktien a 250 fl.	—	347
" per ultimo	—	347 1/4
Kurpfaffen. 40 Thlr. Loose bei Rothschild	—	31 1/2
Friedr.-Wilhelms-Nordbahn	—	73 1/2
Raffau. Obligationen bei Rothschild	3 1/2	92 1/4
" fl. 25 Loose	—	25 3/8
Holland. Integralen	3 1/2	58 1/2
Spanien. Obligationen	—	33 1/8
" Inneere Schuld	3	25
" Aktivschuld mit 11 C.	—	24 3/4
Portugal. Konfols E. St. a 12 fl.	3	—
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	96
" do. zu fl. 500	—	79 3/8
" Diskonto	—	4 1/2

Geldkurs.

Gold.	fl. kr.	Silber.	fl. kr.
Neue Louisdor	11 5	Gold al Marco	380 —
Friedrichsdor	9 47	Raubtaler, ganze	2 43 1/4
Randbatalen	5 35	Preuß. Thaler	1 45
20 Frankenstücke	9 27 1/2	Hünfrankenthaler	2 20
Poll. 10 fl. Stücke	9 54 1/2	Pochhällig Silber	24 20
Engl. Sovereigns	11 57	Geringh. u. mittelh. S.	24 18

Mit dem Beiblatt Nr. 271 und 272.